

Volks-Zeitung

Subskriptionspreise: Dito ... Berlin-Bezirk ...

Letzte Kleinhandelspreise der Berliner Zentralmarkthalle ...

Send und Berlin: Hubert Wolff, Berlin ...

Herriot auf dem richtigen Wege

Die äußerste Rechte und die Kommunisten greifen ihn an - Die Pressestimmen zur Regierungserklärung

Zur Regierungserklärung des neuen Kabinetts Herriot schreibt ...

geordnete von Paris Rollin das Wort um über die allgemeine ...

Das Berliner Echo

Die Programmierung des neuen französischen Winterpräsidenten hat in der nationalen Presse wie ein kalter ...

Die demokratische Presse sowie der 'Rouvoyers' stellen mit ...

Hymans und Darmoor bei Herriot

In Paris ist der belgische Außenminister Hymans eingetroffen ...

Ras Zafari in Rom

Ras Zafari, der Thronfolger von Ägypten, ist in Rom eingetroffen ...

Die verbotene 'Entlassung'

Die Rheinlandschmission hat die geplanten Aufführungen des Ludwigischen Schauspielers ...

Schnelldienst

Die französischen Sozialisten sind im Gegensatz zu den amerikanischen ...

Matteottis Tod außer Zweifel

Die schismatische Wölfe des Herrn Finzi - Verhüllung in Italien ...

Die Morgenblätter veröffentlichten den Wortlaut zweier Briefe ...

Zur Antrittsrede von Herriot ...

Der Amtsantritt Federzonis

Der neue Minister des Inneren Federzonis hat den Eid geleistet ...

Aussperrung im Stadtparlament

Die Essener Kommunisten anerkennen keine Schweigepflichtigung ...

Es werde weiter auf festliche Reden hin, über die man nichts ...

Der 'Gaulois' führt aus, die ministerielle Erklärung verändere ...

Zur Regierungserklärung schreibt die 'Action Française' ...

Die 'Le Courrier' führt aus, die neue französische Politik ...

Der 'L'Express' schreibt, niemand habe große Hebelwirkungen ...

Die kommunistische 'Humanität' schreibt, Herriot habe sich ...

Die Interpellationen in der Kammer

In der Kammer ergreift nach Herriot als erster Interpellant ...



Raditsa, der französische Botschafter, der in Moskau ermordet wurde.

Dieser Erklärung gegenüber hätte der Vorsitzende der Stadtverwaltung vorbestehen, sie auf ihre rechtliche Bedeutung zu prüfen und die erforderlichen Konsequenzen daraus zu ziehen. Auf Grund der Verfügung des preussischen Ministers des Innern vom 4. d. M. über die Abrechnung der Verpflichtungsbekanntmachung durch Stadt- und Gemeindevorstände hat die Stadtverwaltung nunmehr dem Vorsitzenden der kommunikativen Kommission Kenntnis gegeben, daß die Mitglieder der kommunikativen Kommission für die Dauer der Geltung der oben wiedergegebenen Erklärung von der Teilnahme an allen Sitzungen ausgeschlossen werden müssen.

Nur Widersprüche in den Graf-Prozessauslagen

Berlin, 18. Juni.
In der heutigen Sitzung wird zunächst das belgische Urteil der Berufungsinstanz verlesen. Das im wesentlichen das erste Urteil enthält. Was die Auslagen der Zeittäter angeht, so kommt das belgische Gericht zu dem Beschlusse, daß sich aus den Aussagen des Roms, Gnoles und Schwirter starke Widersprüche ergeben, das Gericht kam zu der Überzeugung, daß die Aussagen des Grafen über die Einzelheiten der Tat informiert sind.
Hierauf wird Kaufmann Arthur Gaeder als Zeuge vernommen. Er erzählt, daß er bald nach dem Vorfalle mit Gnoles in die Wohnung von Gaeder und demnach habe ihm die Schmach erzählt, daß sich Gnoles gegen ihn in gemeiner Weise benommen habe. Die Erzählung in seiner Bereitschaft über die Tat des Schmitz war natürlich sehr groß. Er selbst hatte aber beruhigend auf die Worte eingewirkt, um sie vor Zorn und Rache vorzuzugeln, gewesen sein, erklärt Gaeder, daß Graf ein ruhiger Mensch ist, während Rache leicht erregbar wäre. Rache hätte nach dem Vorfalle wohl geäußert, daß er nicht schnell genug den Revolver aus der Tasche bekommen hätte, sonst hätte er den Schmitz sofort niedergeschossen.

Der Reichspräsident dankt

Der Reichspräsident empfing zum Tee im Garten seiner Wohnung, in Gegenwart einiger Reichsminister und Vertreter von Behörden und Wohlfahrtsorganisationen, die amerikanischen Gäste, die sich für den amerikanischen Botschafter in Deutschland aufhalten, sowie die hier weilenden Vertreter der nordamerikanischen Presse. Der Reichspräsident sprach den Gratulationen den Dank des deutschen Volkes aus für die große Hilfe, die in den vergangenen 4 1/2 Jahren das Volk der amerikanischen Bevölkerung für Millionen hundert Rinder und Mütter bedeutet hat. Er wies darauf hin, daß Amerika in dieser Zeit über 50 Millionen Tonnen Lebensmittel im Werte von 12 1/2 Millionen Dollar gesendet hat, zu denen die deutsche Regierung ihrerseits 30 000 Tonnen im Werte von 5 Millionen Dollar beigetragen hat, so daß gütigst leicht 110 000 Menschen ernährt werden können.

Am Grabe der Ausreisegebühr

Wenn Gott will rechte Gerechtigkeit erweisen.
Der Esch ist in die meiste Welt —
Der Esch ist jedoch, in puncto Reisen,
Er hatte uns die Luft verpufft!
500 Gumm — es war zum Weinen —
Einblättern mußte das zuvor
In wollegebundenen Heften
Bevor sich öffnete das Tor.
Natürlich traf, die nun im Schwunden,
Die Sperre, freiz den kalten Bloß.
Des reichen Schichters Wohlbehinden
Erstlich auch nicht den kleinsten Stoß.
Nun will die Sperre selbst verfallen,
Nun fühlst du's Erbsen, die in allen Kreisen,
Austreten schließt in allen Kreisen:
Adieu! Auf immer wiedersehen!
Und wer nicht leben will und pleite,
Geht sich von seinem Kanapee
Und schreibt in seine Zeit mit Kreide:
„Hofflagernd Titicacae“.

V. H.

Berlin, 18. Juni. (W. Z. S.)

Die Verordnung des Reichspräsidenten über Ausreisegebühren vom 3. April 1924 tritt mit Wirkung vom 18. Juni 1924 außer Kraft.

Der Heimatlofe

Morgenfeier Volkshöhne

In der Volkshöhne kamen am Sonntag im Rahmen der dritten Morgenfeier junge französische Dichter zum Wort, fünf der Führenden aus dem Reiche der Neuen. Französisch war es, das die Mittel ihrer genialen Sprechkunst alle Tiefen und Schönheiten der in guten Ueberlegungen gebotenen Schöpfungen: Aus Rimbauds „Armenem Schiffe“ das Ideen- und Wortgemalte, das Faustliche, das Gnan, aus der Gremmisch'schen Lyrik abstrakt, aus Jammes „Sonnetts“ die feine, zarte Lyrik, aus der „Genetrix“ oder „Romans“ das stersührende „Ich kann das Gend diese Tage nicht verlassen“, aus „Der weiße Vogel“ die große Schlichtheit, die des Tages und der Gasse Gemeinheit verbindet, doch nicht lösen kann, und schließlich aus Henri Barbusse's Roman „Das Feuer“ den unerlöschlichen Glauben an den Sieg edler Menschenteile, die hinausgreift über alle Grenzpläne unterer Tage. — die einleitenden Worte, die Dr. Otto Krauthoff sprach vermittelten dem großen Publikum das Verständnis des Geistes der jungfräulichen Züchtung und ihrer Schöpfung, die Revolutionäre sind, aber nicht im Fühnen der letzten Zweck ihrer Sendung erlösen, sondern in Erreueren die ihre Fäden immer wieder anspannen an der Reite der großen nationalen Tradition der Franzosen, die in Jeanne d'Arc verkörpert ist.

Den Beschluß der Morgenfeier bildete die Deutsche Uraufführung einer dramatischen Skizze von Charles Vidrac „Der Heimatlofe“. Der Einakter behandelt den Konflikt zwischen Weltbürgertum und Spießbürgerei, zugleich tiefempfundenen Menschentum und in kalte Formen erstarrter Dogmatik. Der Dialog ist etwas breiter angelegt, trotzdem aber amüsan und spannend, und malt in erschöpfender die Situation, daß die beiden Hauptpersonen als „Kontroversler“ zu werden und als solche letzten Endes entscheidend sich. Vidrac erschließt mit ganz einfachen Mitteln und läßt nur seine Kunst sprechen. Die beiden Charaktere, die Denise beim Austausch der Gardine träufelt, erfüllen im wesentlichen die Aufgabe der Exposition, die Lösung des Konfliktes geschieht durch eine einfache konstante Handlung. Denise erhebt sich vom Tisch und tritt mit schönen Augen aus Fenster; sie deutet damit an, daß sie sich löst von der fremden Inseln Wesen lo trennen Mutter und Schwester. Sie in ihrem Spiel lo entzünden verpönte Paula Daher und Fritz Hoff.

„Nolleis Alldrud“ Eine Selbstkritik des „Tag“

Der „Tag“ bringt in seiner Nacht Ausgabe eine Zeitschrift, die den französischen General, den Chef der Kontrollkommissionen, im Zeit liegen darstellt, bedient von dem Alldrud der belgischen Klüftung. Diese erschienen dem französischen General in Gestalt einer Rindfleisch, welche um das Zeit des manchen zum Soldatenpieren ausführen. Das eine macht „Tam-Tam“ auf einer Trommel, das zweite „Tu-Tu“ mit einer Blechtrompete, das dritte dreht eine Anarre und das vierte schüttelt einen Pappfächer, an dessen Griff ein Kapselchen hängt. Ein dreijähriges Mädchen hat heiletegegebene, weil es nicht mit Krieg spielen darf, heißt es genau lo wie der deutschsprachige Führer Wulle sich freute, weil er von 1914 bis 1918 nicht mit Krieg spielen brauchte. Ueber dem Spektakel, den diese kleinen Knöpfe aufführen, kann nun General Nolleis nicht Ruhe finden. Sie wälzen ihn hin und her, die Babys oder „Ausbuben“ nach der bayerischen oder „Halbstarke“ nach der hamburgischen, oder „Kopfnasen“ nach der Berliner Landessprache. Wie freut sich da der „Tag“ darüber!

Wir wissen aber gar nicht, ob das Bild ganz genau stimmt. Wir wissen nicht, ob hinter den radumachenden Kindern nicht vielleicht Erwachsene stehen, die ihnen zurufen: „Trommel, flücht, flücht!“ Und wir wissen vor allem nicht, ob der französische General tatsächlich Alldrudern anzuliegen hat. Vielleicht erweist er sich eines ganz gelungenen Schlafes, zumal auch er ahnen wird, daß das ermittelte, das machende, das arbeitende Deutschland in freieren seinen Geschäften nachgehen will und es in Wahrheit nicht die finstlichen, arbeitsscheuen Gemete sind, die die Welt mit ihrem Klamauf erfüllen.

Wenn man der Skizze des „Tag“ einen Sinn unterlegen darf, lo stellen sich die militärischen Uebungen, auf die sich Frankreich gerade jetzt wieder für seine Berechtigung zu äußerter Vorrecht beruft, als die geräufligen Rindereien infantiler Kreise dar. Allen, die von solchen Rindereien nichts halten, kann dieses Geschehen des „Tag“ recht sein. Wie werden aber die Abkommen dieses nationalen Organs ergründen, wenn sie aus diesem Bild ersehen, wie die deutsche nationale Reaktion die deutschsprachige Jugend, die jeden Tag dreimal heiliglich Frankreich schlagen möchte, als „Hosenmaße“ darstellt! Und wie blamiert sind diejenigen politischen Parteien, die solchen Rindereien Vorrecht zubilligen, obwohl sie — nach diesem Bild — doch gerade wissen, daß das französische Aufführungsorgan in Deutschland durch Alldrud selbst weitergeführt, indem es durch seine Berichte veranlaßt, daß in Paris Gaben gewonnen werden, die Deutschland den Atem erstickern. Die Skizze gibt zu, daß Deutschland von Nolleis'schstem Schlaf gar nicht hat, weil es in unermüdlichen Rinder sind, die ihn verurteilen. Höchstens in Paris konnte General Nolleis durch diese Rindereien schlummern. Das hat aber der „Tag“ mit seinem schmerzhaften Disposition bekommt lo Indignation, wenn im Ausland ein „Feind“ Deutschlands an Autorität einbüßt und damit wenigstens im Inland die deutsche Wofahrt an Gindernissen.

Christian

Abfassung der Regierungspräsidenten

Die kleine Preussische Verwaltungsreform im Staatsrat
Der preussische Staatsrat stimmte der Abgabe zum Stempelsteuergesetz zu und nahm eine Entscheidung an, die die völlige Freisetzung der Stempelsteuern wünscht, die Aufrechterhaltung im befristeten Umfang aber bis zur Behebung der finanziellen Lage Preussens für durchaus erforderlich hält.

Sein Entwurf über die einflussreiche Regelung der Kosten für die Verwaltungsabteilungen der evangelischen Landeskirchen wandte sich ein Regierungsvertreter gegen die Abänderungsvorschläge der Kirchenkommission, da es sich hier um eine einflussreiche Regelung handelt. Der Staatsrat stimmte der Vorlage im wesentlichen nach dem Vorlage der Regierungssatzung zu. Es folgte die Beratung der Vorlage über die Vereinigung der Verwaltung.

Der Entwurf bringt die Vereinigung der Ämter des Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten am Orte des Oberpräsidenten. Die Zuständigkeiten, in denen der

Oberpräsident Befehrsbefugnis ist gegen die Entscheidungen der Regierungsabteilungen, fallen fort.
Der Antragsentwurf über die Zuträgen beim Vertriebsdienst. Der Provinzialrat hat sich entschieden. Der Oberpräsident wird wieder wie vor der belgischen Regelung im Jahre 1884 ein politischer Vertrauensmann des Ministeriums in den Provinzen. Der Oberpräsident erhält das Recht, den Regierungspräsidenten allgemeine Richtlinien zu geben, die wie aus der Regierung hervorgeht, vorwiegend politischer Natur sein sollen. In die Einzelverordnungen hat er nicht eingreifen, eine Zwangsmaßnahme steht ihm nicht zu. Die Zuständigkeit des Oberpräsidenten kann durch Beschluß des Staatsministeriums ohne Mitwirkung der Regierung erweitert werden.

Groß-Berlin Die Verteuerung des Berliner Vorortverkehrs Proteste der Siedler- und Verkehrsvereine

Die von uns schon mitgeteilte Abfahrt der Eisenbahnbehörde, den Groß-Berliner Vorortverkehr zum 1. Juli grundsätzlich zu verteuern, hat in den betroffenen Kreisen lebhafteste Entrüstung hervorgerufen. Soll denn, während der 15-Minuten- und 30-Minuten-Verkehr, der die Stadt und Ringbahn befreit, bis zum 1. Juni die 1. Zone des Vorortverkehrs 20 Pfennig, die 2. Zone 30, die 3. Zone 40 und die 4. Zone 50 Pfennig kosten (gegen bisher 15, 20, 25, 30). Jeder kann sich ausrechnen, daß die Verteuerung bis zu Zweidritteln des bisherigen Preises, also 60 Prozent geht, während die unteren Stomengehälter beispielsweise nur um 7 bis 10 Prozent erhöht worden sind. Das Ergebnis ist eine weitere Verteuerung der Eisenbahn, denn die Familienausgaben vermindern sich Naturgemäß. Arbeiter, Handwerker, Pensionäre oder kleine Beamte kann aber jede Woche ein paar Mark Gehalt für den Familienausgang ins Freie opfern?

Nach schimmer werden aber alle die Bewohner von Vororten oder weiter ab gelegenen Siedlungen betroffen, die täglich zur Arbeit in die Stadt fahren müssen. Wenn jetzt einer für die Monatsfahrkarte 4 oder 5 Mark mehr zahlen muß, dann kann dadurch eine ganze Misshaltung über den ganzen Vorort werden. Aus leitenden Kreisen der Siedlungsvereine ist zu erwarten, daß die Realisation des Traumbaus und der damit verbundenen Ausgabe für jährlich ist heute bei den niedrigen Einkommen auf das Doppelte berechnet und schon eine Mark kann sie umwerfen. Die Folge ist neue Entdeckung gerade für die heute schon am weitesten darübenden Verkehrsvereine. Früher hat man diese Kreise angezogen, in die weiter entfernten Vororte und Siedlungen zu ziehen, heute erhalten sie die Strafe dafür, daß sie auf solche Vorposten hielten, heute erhalten sie die Strafe dafür, daß sie nicht mehr wußt, was die Eisenbahn kostete; sie selbst empfanden, sie mußte erhöhen usw. Aber hier kein Zufallverstoß im Großstadtradius darf sie trotzdem die Karte nicht überlassen, weil die allgemein wirtschaftliche Schädigung größer ist als der Nutzen. Von einer weiteren Ausbreitung des Berliner Verkehrs kann die gesamte deutsche Eisenbahn ohnehin keine Rechnung erwarten. Gerade ein Eisenbahnunternehmen, zu dem die Eisenbahn gehört mehr und mehr werden muß, wenn der kaufmännischen Grundbesitz zu hochgehoben, daß Preisüberbepannungen immer häufiger bringt.

Aus den Kreisen der Siedler- und Verkehrsvereine ist der Widerpruch zu hören, daß es sehr wünschenswert ist, Protestversammlungen vorzunehmen.

Neue Sonntagserkühlfahrten. Vom 21. Juni ab kommen Sonntagserkühlfahrten von Berlin. Gestirter Bahnhof und Gumbdinnen nach Dürferstraße zum Preise von 4 Mark in dritter und 20 Mark in vierter Klasse unter den üblichen Bedingungen zur Ausgabe.

Demokratischer Bezirksparteitag. Der Verband der Ortsgruppen der Deutschen demokratischen Partei im Bezirk 3, bestehend aus 11, hat Freitag abends um 7 1/2 Uhr im Gesellschaftsraum des „Athena“, Potsdamer Straße 3, einen außerordentlichen Bezirksparteitag ab. Die von den Ortsgruppen zu entsendenden Delegierten werden um fünfundsiebzig Personen gebeten. Mitglieder aller Altersklassen haben Zutritt, die in der Gesellschaftsraum des „Athena“, Potsdamer Straße 3, Telefon Hofburg 3999, zu haben sind, Zutritt.

der noch im letzten Augenblick für den erkrankten Erwin Kaiser eingetragenen, von der ersten, wirkungsvoll assistiert von Joh. Koch, Bauer und Franz Rosoff, dem Einakter zu einem vollen Erfolg.

Deutsche Uraufführung in Stuttgart

Im Landesopernhaus in Stuttgart gab es ziemlich am Ende der Spielzeit letzten Sonntag noch eine Uraufführung. Der Autor war Alfred Vogeler, von dem uns anfangs an der Berliner Volkshöhne ein dramatisches Gedicht „Höhnen“ gespielt wurde. Eine sehr realistische Szenenfolge, den großen Streik in Chicago behandelnd. Dies war ein sehr phantastisches, in märchenhaften Höhen schwebendes Gedicht, mit dem Reich demistischer Kultur ausgeliefert, wie ihn der vorreffliche Reizende und ausgezeichnete Schillerer Paquet besonders lebhaft empfunden haben mag.

Das Stück führte den Titel „Vino, der große bekämpfte Diener“, es mußte wohl keine dekorativen Reize, die besten, ausgenutzte Möglichkeiten, bis und phantastische Bilder zu stellen, gewesen sein, die den Regisseur Hofmann-Barnisch zu dieser Uraufführung bewegen haben. Denn sonst kann man bei aller Achtung, die dem menschlichen Geist des Schriftstellers Paquet auch hier gebührt, nicht viel an diesem dramatischen Gedicht rühmen. Der Schlichter Vino ist lo so fantastisch treuer Diener, daß er sich nicht nur widerprüchlich, sondern auch phantastisch, wie ein Kaiser auf eine Verleumdung hin im zum Zorn verdammt. Einem kraft seiner Vaterrechte zum Tode und erreicht wirklich, daß der Sohn zugleich mit ihm hingerichtet wird. Seine Idee dabei ist wohl, den Kaiser durch die erzwungenen Gewissensbisse zu zielehen, denn als nun beim Opferfest die Revolution ausbricht und der Kaiser selbst sich das Leben nehmen will, erachtet Kino als Geist wieder und stiftet allgemeine Verwirrung und Harmonie.

Dieser Vorgang, in kleinen, bescheiden abgeklungen, wenig bewegigen Szenen dargestellt, soll durch eine Frau befehlen haben, die die Welt mit ästhetischen Scheinfort umspielen, in sinnbildliche Töne gehoben werden — aber es kommt zu keiner Klarheit. Die Werte regen allerlei Gedanken an, aber sie gehalten keine. Und ähnlich wie mit ihrer geistigen, steht es mit ihrer musikalischen Qualität. Es sind freie Verse, zum Teil Chöre im Stil des griechischen Dramas, aber keine fortziehenden musikalischen Kraft. Zufuhr hatte der Kapellmeister Freylich eine ganze Zeit drohend und

wohl nicht sehr eigenartige Musik über das Werk ausgeschüttet. Der Master Gieseler hat kein Bedenken. Der Schauspieler Albert gab den Kaiser auf Augenblicke wirkliches Leben, und Fritz Wilken als Kino traf sehr gut die gepreßte Haltung einer ästhetischen Bronze und auch einen dazu passenden Ton. Der Spielführer Hornisch dirigierte überhaupt mit viel Geschick alle Bilder und soweit wie möglich auch alle Bewegungen in den Stil ästhetischer Kunst und lo gab es wenigstens hübsche Einblicke kunstgewerblicher Art. Einen bewundernswürdigen Erfolg hatte die Musik — ein Marschen, ohne die rechte sinnliche Fülle und Freiheit eines Marsches — vom

Julius Bab.
Eine Akademie für ärztliche Fortbildung ist in Dresden begründet worden. Nach einem Bericht der „Mittelsächsischen Zeitung“ haben die zur Förderung ihrer Aufgabe die medizinischen Fakultäten der Städte Dresden und der Stadt Treßden zur Verfügung. In den Kassen tragen der sächsische Staat und die Stadt Dresden zu gleichen Teilen bei. Die Lehrtätigkeit wird noch in diesem Jahre aufgenommen werden.

Die Lebensdauer großer Männer

Eine Untersuchung über die Lebensdauer großer Männer hat ein Engländer angestellt. Das Ergebnis ist, daß Menschen mit großer Intelligenz auch eine größere Lebenszeit und Langlebigkeit aufweisen. Das Durchschnittsalter der Menschen mit normaler Intelligenz beträgt 62 Jahre. Die Untersuchung der Lebensdauer von 100 Männern von hervorragenden Eigenschaften hat als Mittel 68 Lebensjahre ergeben. Das Mittel von 254 Männern von großem Geiste wiesen eine mittlere Lebensdauer von 69 Jahren auf. Dieser Mann kann man in zwei Klassen einteilen, und zwar in Männer der Tat und in Männer von betrieblendem Temperament. Der fürstliche Tisch legt die Generale, die Staatsmänner und die Päpste unter die Kategorie der Tatmenschen, während der die Richter, Literaten und Künstler unter die betrieblenden zählen. Zu der ersten Gruppe beträgt die durchschnittliche Lebensdauer ungefähr 74 Jahre, in der zweiten wenig mehr als 68. Die Könige haben im allgemeinen eine sehr lange Lebensdauer, es bleiben die englischen Könige im Durchschnitt unter 57 Jahren, noch weiter zurück bleiben die von Frankreich, die kaum 47 Jahre erreichen. Die Philosophen werden etwa 70, die Maler 65 und die Literaten etwa 62 Jahre alt. Schließlich haben die „Athenen“ und die Dichter das kürzeste Alter, ihre mittlere Lebensdauer bleibt unter 59 Jahren.

